

# Vielfalt– Das Bildungsmagazin



Foto: André Zehetbauer, flickr.de

## Liebe Leserinnen und Leser,

tote Kinder schreien nicht mehr, aber sie können einen Aufschrei bewirken. Der tote Junge Aylan wurde drei Jahre alt, er starb auf der Flucht aus seinem vom Krieg heimgesuchten Heimatland Syrien, seine Leiche wurde nahe Bodrum in der Türkei an den Strand des Mittelmeers gespült. Sein Bild ging um die Welt und erzwang für einen Augenblick die Einsicht: „Flucht ist keine Naturgewalt, sie ist die zu verantwortende Folge von Politik.“

Heute schon ist sein Bild verdrängt worden, durch neue Tote im Mittelmeer, durch europäisches Flüchtlingsgezerre, nicht zuletzt durch Asylrechtsänderungen im Inland. Es ist absehbar, dass sich die Lebenssituation von Geflüchteten in Deutschland verschlechtern wird, aber in besonderer Weise werden die Roma aus den Westbalkanländern betroffen sein. Deren Chancen, frei von rassistischer Diskriminierung und Verfolgung hier in Sicherheit zu leben, dürften fast verschwinden.

In den letzten Wochen hat die Redaktion viele Roma- und Ashkali -Kinder und -Jugendliche kennen gelernt. Es war nicht eineR dabei, die und der nicht von Beleidigungen, Schlägen, Misshandlungen, auch sexuellen Übergriffen durch Polizisten, Lehrern, Mehrheitsangehörigen, Ärzten usw. berichten konnte. Schon die Kinder sind im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention verfolgt wegen ihrer „Rasse“ und ihrer „Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe“, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie in ihren Ländern keinen Schutz durch

Behörden und öffentliche Strukturen in Anspruch nehmen können. Eindeutig ist: Für Roma existieren sichere Herkunftsländer höchstens auf dem Papier. In der Herbstausgabe von „Vielfalt“ vertiefen wir die Themen: Lebens- und Bildungssituationen von Geflüchteten. Eine Reportage aus einem Flüchtlingswohnheim zeigt sowohl die Sonnen- als auch die Schattenseite des ehrenamtlichen Einsatzes. Schatten und Sonne beschreibt auch Mona Massumi, vom Zentrum für Lehrerfortbildung. Sie koordiniert die Sprachkurse für Kinder und Jugendlichen in der größten Kölner Notunterkunft.

Mit der Pädagogin Petra Wagner von kinderwelten suchen wir nach Antworten auf die Frage, was kleine

Kinder, die jetzt in Deutschland ankommen. in der Kita brauchen.

Weil Rechtsextreme und Hooligans zu einer rassistischen Demonstration nach Köln mobilisieren, und weil zunehmend Flüchtlingsunterkünfte auch in NRW gefährdet sind, dokumentieren wir einen Vortrag des Rechtsextremismusexperten Hans-Peter Killguss über rechte Organisationen.

Neben den großen Themen berichtet Vielfalt über aktuelle Bildungsthemen: Inklusion, Integration und die Kehrseiten wie Diskriminierung und Ausgrenzung.

Für die Redaktion Mercedes Pascual Iglesias

## Aus dem Inhalt:

**Leben und Bildung für  
Geflüchtete**

Seite 3

**Offener Brief:  
Schulplätze für alle!**

Seite 11

**Flucht und Kita: Petra Wagner und  
Mercedes Pascual im Gespräch**

Seite 4

**Rechtspopulismus in Köln  
und NRW**

Seite 12

**Deutsch-Lerngruppe für  
geflüchtete Kinder**

Seite 8

**Kinderbücher zu Flucht und  
Migration**

Seite 17

## Kein Anspruch auf Schadensersatz bei Kita-Mangel

### URTEIL DES OBERLANDESGERICHTS DRESDEN

Betreuungsplätze für Kleinkinder sind begehrt – die Kommunen kommen mit dem Ausbau von Kindertageseinrichtungen kaum nach. Doch Eltern haben seit 2013 einen Rechtsanspruch auf frühkindliche Betreuung. Drei Mütter aus Leipzig klagten jetzt auf Schadensersatz für ausgefallenen Verdienst, weil sie länger als geplant auf einen Betreuungsplatz hatten warten müssen. Den hat das Oberlandesgericht Dresden im August zurückgewiesen. Begründung:

Nur die Kinder hätten einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, nicht aber die Eltern auf Berufstätigkeit. Allerdings wurde eine Revision des Urteils durch den Bundesgerichtshof zugelassen. Bei weiteren Klageverfahren in dieser Sache gab es unter anderem folgende Gerichtsurteile: Eltern können die Mehrkosten für eine selbst beschaffte Betreuungsstelle von der Kommune zurückverlangen, wenn ihnen gar kein Kitaplatz angeboten wurde

(Bundesverwaltungsgericht Leipzig). Die zumutbare Distanz, die Eltern auf dem Weg in eine Kita hinnehmen müssen, bemaß das Verwaltungsgericht München mit 30 Minuten per Bus oder Bahn je Strecke, das Verwaltungsgericht Köln entschied auf fünf Kilometer. Insgesamt wurden bisher an die 900 Gerichtsverfahren rund um den Rechtsanspruch auf Kleinkindbetreuung angestrengt.

## Wohin geht das eingesparte Betreuungsgeld?

### KITA-PERSONAL VERSUS ELTERNGELD

Nachdem das Bundesverfassungsgericht das umstrittene Betreuungsgeld für Eltern, die keinen Kitaplatz beanspruchen („Herdprämie“), gekippt hat, streiten Finanz- und Familienministerium um die Verwendung der eingesparten Gelder. „Die frei werdenden Mittel müssen den Familien zugute kommen und dürfen nicht im Haushalt eingespart oder mit anderen Leistungen verrechnet werden“, meint Familienministerin Manuela Schwesig (SPD) und will die Milliarde für den Ausbau von Kitas einsetzen.

Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebunds, ergänzt, dass für Tausende Flüchtlingskinder in Kitas zusätzliches Personal benötigt werde. Bundesfinanzminister Schäuble (CDU) hingegen will mit den eingesparten Mitteln das steigende Elterngeld finanzieren und zusätzliche Hartz-IV-Ausgaben stemmen. Schwesig kontert, Elterngeld und Hartz IV seien reguläre Leistungen, die auch ohne die frei werdenden Mittel gezahlt werden müssen.

Gründe für den erhöhten Bedarf an Elterngeld sind die gestiegene Erwerbstätigkeit von Frauen und die vermehrte Inanspruchnahme durch Väter – sie verdienen durchschnittlich mehr als Mütter. Von den Vätern der 2008 geborenen Kindern ging jeder fünfte in Elternzeit; 2013 traf das bei jedem dritten zu. Allerdings gehen immer noch erst zwölf Prozent der Elterngeldbezüge an Väter, und die meisten von ihnen nehmen nur zwei Monate Elternzeit in Anspruch.

## Trotz positivem Trend: Zu wenig Personal in Kitas

### WEITERHIN UNGÜNSTIGER PERSONALSCHLÜSSEL IN NRW

Jahrelang stand in Deutschlands Kindertageseinrichtungen der quantitative Ausbau der Betreuungsplätze im Vordergrund, jetzt wird auch stärker in Qualität investiert. Dem aktuellen "Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme" der Bertelsmann Stiftung zufolge haben sich innerhalb der vergangenen zwei Jahre die Betreuungsverhältnisse in fast jedem Bundesland verbessert. Das gilt auch für Nordrhein-Westfalen. Vor zwei Jahren war eine Erzieherin in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich

für 3,7 Krippenkinder oder 9,8 Kindergartenkinder zuständig. Mittlerweile entspricht das Betreuungsverhältnis für Unter-Dreijährige hier genau dem westdeutschen Durchschnitt von 1 zu 3,6, im Jahr 2012 lag es mit 1 zu 3,9 noch darüber. Auf 9,5 Kindergartenkinder kommt derzeit in NRW durchschnittlich eine Erzieherin. Allerdings ist das Land im Vergleich zu anderen leicht zurückgefallen. Nach Empfehlung der Bertelsmann Stiftung für ein kindgerechtes Betreuungsverhältnis sollte eine Er-

zieherin für höchstens drei Unter-Dreijährige oder 7,5 Kinder ab drei Jahren zuständig sein. Denn ungünstige Personalschlüssel wirken sich nicht nur für die Kinder negativ aus, sie erhöhen auch die Belastung der Kita-Fachkräfte. Das haben kürzlich Wissenschaftlerinnen der Alice Salomon Hochschule Berlin nachgewiesen. Die Folge seien hohe gesundheitliche Risiken für diese Berufsgruppe.

## Leben und Bildung für Geflüchtete

### ZU BESUCH IM ÜBERGANGSWOHNHEIM ERFSTADT LECHENICH



Foto: Dina Saba

Rechts ein Autohaus, links eine Kick-Boxing-Halle, dazwischen führt ein schmaler Pfad zu einer großen flachen Wiese: Hier am Rand des Gewerbegebiets Lechenich, einem Ortsteil von Erfstadt, stehen acht Wohncontainer. 44 Menschen haben hier vorübergehend Zuflucht gefunden. Sie kommen aus Syrien und Eritrea, aus Albanien und Ghana, aus Serbien, dem Irak und aus Afghanistan.

#### LOCKERER SPRACHUNTERRICHT

In einem nüchternen kleinen Raum mit Tischen, Stühlen und einer Schultafel unterrichtet Hans Derks Deutsch. Der Heizungskörper unter dem Fenster liefert bislang keine Wärme. In den nächsten Tagen, versichert der Hausmeister, soll die Anlage in Betrieb gehen. Denn besonders in der Nacht wird es hinter den dünnen metallischen Wänden hier empfindlich kalt.

Sieben Bewohner\_innen schauen amüsiert zu, wie Hans Derks abwechselnd auf seine Nase, seine Füße, den Kopf, die Augen und die Finger weist. Und immer prononciert wiederholt, wie seine eifrigen Schüler\_innen diese Körperteile auf Deutsch benennen. „Oberschenkel“ ist besonders schwierig auszusprechen. Derks klopft rhythmisch auf seinem herum. Alle wiederholen das komplizierte Wort. Alle lachen. Ihr lockerer Sprachlehrer ist pensionierter Berufsschullehrer. Jetzt hilft er den Geflüchteten ehrenamtlich, die schwierige deutsche Sprache zu erlernen. Dass „ie“ wie „i“ gesprochen wird, „ei“ wie „ai“ statt „e-i“, „eu“ wie „oi“ anstatt wie „e-u“ – das sind immer wieder Klippen. Auch Umlaute wie in „Füße“ oder „hören“ verursachen gewaltiges Zungenbrechen. Doch Noten gibt es hier nicht, und die zuweilen komische rudimentäre Kommunikation macht den Beteiligten sichtlich Spaß. Lehrer Derks hat früher Mathematik, Drucktechnik und Politik- und Wirtschaftslehre am Berufskolleg unterrichtet. Lehrhefte für „Deutsch als Zweitsprache“ liegen unbeachtet vor ihm auf dem Tisch. Sie scheinen ihm

wenig geeignet, Deutsch für die Praxis zu vermitteln. Die Körperteil-Benennung, erläutert Derks, ist wichtig, wenn man etwa dem Arzt erklären will, wo ein Gesundheitsproblem besteht. Er geht auch mit seinen Schüler\_innen in den Supermarkt, wo sie sich die deutschen Bezeichnungen für Lebensmittel einprägen. Der Jüngste ist 15, der älteste Teilnehmer 40 Jahre alt. Angekommen im Rheinland sind sie erst vor vier bis acht Wochen.

Auch ihre Heimleiterin ist noch nicht länger hier. Die AWO als Trägerin des Übergangswohnheims hat Farima Flaig-Sadeghi beauftragt, diese Rolle vorläufig einzunehmen, bis eine Sozialarbeiterin ab Oktober ihre Stelle übernehmen kann. Die 32-jährige Ethnologin und Religionswissenschaftlerin ist selbst vor 26 Jahren als Flüchtlingskind aus dem Iran nach Deutschland gekommen. Auch sie sprach damals kein Wort Deutsch. Sie kann gut nachvollziehen, wie es sich anfühlt, ohne grundlegende Informationen in eine völlig unbekannte Umgebung versetzt zu sein.

#### EINLADUNG ZUM TEE

Heute hat Familie Negasi aus Eritrea sie zum Tee geladen. In dem Containerzimmer gibt es nicht genügend Platz, dass alle um den Teetisch sitzen könnten. Schließlich sind auf den zehn Quadratmetern noch zwei Betten, ein Regal, eine Kommode und der Fernseher untergebracht. Mutter Maheyewet (40) und Tochter Sara (19) bleiben stehen, nachdem sie frisch gebrühten Tee ausgeschenkt haben. Die Söhne Simon und Sami sind 15 und 19 Jahre alt. Beide sprechen fließend Englisch, ebenso ihre Schwester Sara. Die jungen Leute haben höhere Schulen besucht. Mutter Maheyewet aber hat nie zur Schule gehen können, um Lesen und Schreiben zu lernen.

Wie geht es der Familie hier und heute? Gut, versichert Sami. Hier würden sie als Katholiken akzeptiert – anders als in Saudi-Arabien, wo sie zuletzt gewohnt hatten. „Bei den Saudis wird man genö-

tigt, zum Islam überzutreten“, berichtet er. „Aber hier ist es gleich, welche Religion man hat. Meiner Ansicht nach gibt es sowieso nur einen Gott.“

Aufmerksam hört Farima Flaig-Sadeghi den Negasis zu und fragt: „Wie war das neulich, als eine deutsche Nachbarin einfach in ihre Privaträume eindrang und bemängelte, die seien nicht genügend geputzt?“ Die Familie habe wie jeder Mensch hierzulande ein Recht auf Privatheit, fügt sie hinzu, und sie sollten der Frau, falls sie wiederkäme, nicht die Tür öffnen. Doch das, erklärt Sami, fällt ihnen schwer. Schließlich sei diese Nachbarin eine ältere Person, der man Respekt schuldig sei. Dass sie sogar in den engsten persönlichen Bereich vorgedrungen war, ins Bad, wird mit einem hilflosen Schulterzucken abgehakt. Inzwischen haben drei weitere Bewohner mitbekommen, dass Farima Flaig-Sadeghi zu Besuch gekommen ist, und sich im Türrahmen postiert. Auch sie möchten ein bisschen plaudern. Nach einer Viertelstunde Austausch muss die Heimleiterin dann rasch wieder zurück in ihr Containerbüro. „Danke, dass Sie bei uns Tee getrunken haben!“ verabschieden sie die Negasis. Gäste bewirten zu können, das ist ihnen eine große Ehre. Farima Flaig-Sadeghi sieht aber auch mögliche Probleme allzu großer Gastfreundschaft, besonders hier, wo Geflüchtete quasi „auf dem Präsentierteller“ lebten. Jeder kennt den Platz mit den Containern. Viele kommen, um sich umzusehen. Könnten darunter nicht auch potentielle Angreifer sein? Farima Flaig-Sadeghi fürchtet eventuelle Anschläge: „Bei einer dezentralen Unterbringung wäre diese Gefahr viel geringer.“

## Die Kita - ein sicherer Ort für geflüchtete Kinder

WIE MIT VORURTEILSBEWUSSTER BILDUNG UND ERZIEHUNG GEFLÜCHTETE KINDER UND IHRE ELTERN IN KITAS TEILHABEN KÖNNEN

*Petra Wagner leitet in Berlin die Fachstelle Kinderwelten. Gemeinsam mit ihrem Team hat sie vor mehr als zehn Jahren den Anti-Bias-Ansatz aus Kalifornien nach Deutschland gebracht, den deutschen Verhältnissen angepasst und weiterentwickelt zu einem inklusiven pädagogischen Ansatz mit dem Namen Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. Die Fachstelle Kinderwelten ist wie die Integrationsagentur der AWO Mittelrhein intensiv mit Fragen rund um geflüchtete Kinder, ihre Lebensbedingungen in Heimen und ihre Aufnahme in das Bildungssystem befasst. Ein Gespräch zwischen Mercedes Pascual Iglesias und Petra Wagner.*



Foto: Petra Wagner

**Pascual:** Geflüchtete Kinder haben in der Regel eine lange und strapaziöse Reise hinter sich, wenn sie in Deutschland ankommen. Kann die Kindertagesstätte dabei helfen, dass sie auch im übertragenen Sinne hier ankommen?

**Wagner:** Klar, die Kitas können die Kinder aufnehmen und sie tun es ja bereits. Wir sehen überall Anstrengungen, auch diejenigen Kinder aufzunehmen, die formal noch kein Anrecht darauf haben, nämlich solange sie in den Ersteinrichtungen der Länder sind. Mit etwas Hilfe bei den Formalitäten haben die Kinder eine Chance, in die Kita zu kommen.

**Pascual:** Du sprichst direkt zwei Stolpersteine auf dem Weg an, den geflüchteten Kindern einen Kita-besuch rasch zu ermöglichen: die asylrechtliche Zuweisung der Familie zu einer Kommune und die nicht ganz einfachen Formalitäten. Sollten die Kinder dann doch erst einmal in den Flüchtlingsseinrichtungen betreut werden?

### MÄNGEL BEI DER HEIMINTERNEN KINDERBETREUUNG

**Wagner:** Prinzipiell gilt für geflüchtete Kinder das gleiche wie für alle Kinder, nämlich das Recht auf Bildung und auf Teilhabe. Diese Rechte gelten vom ersten Tag an, wenn sie in Deutschland sind, auch in den Sammelunterkünften. Allerdings wird dort zu wenig darüber nachgedacht, was mit den Kindern

passiert. Wir haben mehrfach beobachtet, dass die Mittel, die für ein Spielzimmer und für Kinderbetreuungspersonal vorgesehen sind, nicht dafür eingesetzt werden und Kinder drei, vier, sechs Monate lang einfach nur die Flure in den Heimen entlangrennen. Das geht nicht, denn die Kinder brauchen tatsächlich vom ersten Tag an den Zugang zu den Leistungen der Jugendhilfe, zu Betreuung, Bildung und Erziehung, dazu gehört eine ruhige Lernsituation und personelle Kontinuität.

**Pascual:** Nach meinem Eindruck bieten Sammelunterkünfte Kindern weder einen sicheren noch einen guten Ort an. Zum einen leben die Menschen dort beengt und gibt es kaum Aufenthaltsräume, die in irgendeiner Weise einladend sind. Da sind Kindertagesstätten völlig anders aufgestellt und gestaltet. Zum anderen wird die Kinderbetreuung in den Flüchtlingswohnheimen oftmals nur stundenweise, und auch nicht täglich, von Honorarkräften geleistet. Da ist personelle Kontinuität nur schwer zu gewährleisten.

**Wagner:** Was auch Einsätze von Ehrenamtlichen in diesem Bereich nicht ausgleichen können. Es muss in den Unterkünften eine räumliche und pädagogische Verbesserung geben, eine Kinderbetreuung, mit der anerkannte Träger von Kindertageseinrichtungen beauftragt werden.

### ZIEL 1 DER VORURTEILSBEWUSSTEN BILDUNG UND ERZIEHUNG: KINDER IN IHRER ICH-IDENTITÄT UND IHRER BEZUGSGRUPPENIDENTITÄT STÄRKEN.

In der „Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ orientiert sich die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte an vier Zielen, die aufeinander aufbauen. Im ersten Ziel geht es darum, „alle Kinder in ihrer Identität zu stärken. Dafür müssen sowohl ihre individuellen wie auch ihre familiären Erfahrungen und Lebenssituationen anerkannt werden. Wenn sich Kinder mit sich selbst, ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihren Sprachen und gemeinsam mit ihren Familien wohl fühlen in der Einrichtung, können sie leicht Neues lernen.“

### WAS KINDER BRAUCHEN

**Pascual:** Was ist für die Kinder von Geflüchteten dafür nötig?

**Wagner:** Eine Normalität in einem Alltag, der ihnen Anregungen gibt, an die sie anknüpfen können. Wenn alles zu fremd ist, kann es lange dauern, bis sich Kinder zugehörig fühlen. Sie brauchen Anker, um von da aus das Neue zu erforschen. Als Anker dient alles, was sie direkt anspricht: es kann ihr Name sein, ein Büchlein mit ihrem Foto für die ersten Worte, ein Foto der Familie, aufgenommen beim Bringen oder Abholen, ein Wort oder Lied in ihrer Erstsprache, ein Kinderbuch, indem sie sich wieder erkennen. Solche Verbindungen unterstützen eine freundliche Aufnahme, die ihnen und ihrer Familie Interesse entgegenbringt, außerdem Geduld für das Kennenlernen der Strukturen und Abläufe in der Kita.

### GEFLÜCHTETE ELTERN

**Pascual:** Es wird aber auch geschildert, dass manche geflüchteten Eltern Angst haben, ihr Kind wegzugeben und es aus der Sicht zu verlieren. Da ist die Vorstellung, das Kind an der Tür einer Einrichtung abzugeben, bestimmt unerträglich.

**Wagner:** Es ist nötig, die Kitatüren auch für die El-

tern zu öffnen, damit sie Vertrauen gewinnen können. Manche Kitas bieten ein regelmäßiges Café für geflüchtete Eltern an oder ermöglichen Eltern, im Kitaalltag einfach dabei zu sein. Den Eltern und Kindern muss signalisiert werden: Das ist ein guter Ort, eure Kinder sind hier willkommen! Für den Fall, dass Eltern ihre Kinder lieber nicht in eine Einrichtung außerhalb der Unterkunft bringen wollen, wäre eine gute Kindereinrichtung in der Unterkunft wichtig. Die Eltern würden ihre Kinder in der Nähe wissen und könnten sich dennoch sortieren.

### VORURTEILSBEWUSSTE KITAS

*Pascual:* Was müssen Kitas im Umgang mit geflüchteten Kindern beachten?

*Wagner:* Wenn Einrichtungen es gewohnt sind, nach der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung zu arbeiten und Kinder in ihrer Identität zu stärken, gelingt ihnen die Anwendung auch auf geflüchtete Kinder. Wichtig sind konkrete Überlegungen, wie dem Kind hier an diesem neuen Ort Zugehörigkeit signalisiert werden kann. Dafür ist wichtig, die Kinder nicht nur als Leidensgefährte zu sehen, sondern mit ihren Fähigkeiten und Stärken: Ah, du bist ein Kind, das ist dein Name. Okay, hier ist dein Platz, du gehörst dazu, hier hast du das Angebot, mit zu machen, du bist kompetent und uns liegt daran, etwas mit dir zusammen zu machen und dich kennen zu lernen. Eine solche positive Aufnahme hilft auch den Kindern, die durch die Flucht sehr belastet sind und seelisch leiden.

*Pascual:* Konkret kann das heißen, dass die Kinder in der Kita ihre Familie finden, ein kleines Fotoalbum zum Beispiel mit Bildern ihrer Eltern und ihrer Geschwister. Das kann auch ein Eigentumsfach sein, an dem sie ihr Foto und ihren Namen wiederfinden und natürlich eine sprachfreundliche Umgebung, in der auch ihre Muttersprache willkommen ist und gesprochen werden darf.

### SPRACHEN

*Wagner:* Eine Kita, die Respekt für Mehrsprachigkeit ausdrückt, bietet auch damit den Kindern aus geflüchteten Familien Anker für ihr Wohlbefinden und ihre Zugehörigkeit: Zum Beispiel, indem Wert darauf gelegt wird, Namen korrekt auszusprechen und zu schreiben, oder indem nach bestimmten Bezeichnungen in den Herkunftssprachen interessiert



Foto: Mercedes Pascual

gefragt wird, wo es mehrsprachige Kinderbücher und Rituale gibt, wo Eltern etwas „Wichtiges“ beibringen, indem sie in ihrer Erstsprache etwas schreiben oder vorlesen. . . . Es ist das Repertoire, das in einigen Kitas längst zum Alltag gehört, sprachliche Vielfalt ist ja auch kein neues Phänomen.

*Pascual:* Die Erzieherinnen, zumindest in den Großstädten, haben Erfahrung darin, mit Kindern zu kommunizieren, die kein Deutsch können, und ihnen den Start mit Körpersprache, Bildern und anderen Hilfsmitteln zu erleichtern. Hinzu kommt eine nicht zu vernachlässigende Sprachenvielfalt durch die Erzieherinnen selbst, durch die Eltern und auch die Ehrenamtlichen, die ihre Hilfe anbieten.



Foto: Helene Souza, pixelio.de

### ZIEL 2 DER VORURTEILBEWUSSTEN BILDUNG UND ERZIEHUNG: ERFAHRUNGEN MIT VIELFALT ERMÖGLICHEN.

„Vielfalt muss aktiv erlebt werden. Erzieher/innen müssen ganz bewusst Aspekte von Vielfalt in die Aufmerksamkeit der Kinder bringen. Dazu kann gehören, was und wie jemand isst, wo die Großeltern leben, wie jemand mit Rollstuhl eine Treppe überwindet, womit man gerne spielt, wer welche Augenfarbe hat und wie viele Augenfarben es wohl gibt, wie man in unterschiedlichen Sprachen "Ei" sagt. Kinder müssen tätige und sinnliche Erfahrungen mit Unterschieden machen: Gemeinsam mit Mouniras Mama Fladenbrot backen, sich mit einem Rollstuhl fortbewegen, sich die Haare frisieren wie Bens Bruder. Unterschiede müssen so thematisiert werden, dass sie Kinder kognitiv und sprachlich herausfordern, indem sie zum Vergleichen, Aufeinanderbeziehen, Differenzieren anregen. Gespräche darüber sollen in einer Sprache geschehen, die respektvoll, einfach, sachlich, nüchtern und direkt ist.“

### NICHTGEFLÜCHTETE ELTERN

*Pascual:* Geflüchteten Kindern wird nicht nur unterstellt, dass sie etwas anderes brauchen, sondern dass sie mehr brauchen: mehr Zuwendung, mehr Sprache, mehr Struktur. Und wenn es ein MEHR gibt, dann gibt es ein WENIGER, und dieses Weniger wird „unsere“ Kinder treffen?

*Wagner:* Ich war neulich in einer Kita, die zum ersten Mal ein Kind mit Behinderung aufnahm. Da hatten die Eltern der nichtbehinderten Kinder Sorge, dass ihre Kinder mit ihren Bedürfnissen nun nicht mehr genug Beachtung finden. Dieses Muster gibt es jetzt auch bei der Aufnahme von geflüchteten Kindern. Wir brauchen deshalb eine Auseinandersetzung auf der Erwachsenenenebene über die Tatsache, dass unterschiedliche Kinder eben auch Unterschiedliches brauchen, und dass sie das in der Einrichtung auch bekommen sollen. Auf der Erwachsenenenebene gehört zur Akzeptanz von Vielfalt, zu reflektieren, dass Gleichbehandlung bei ungleichen Voraussetzungen nicht gerecht ist.

*Pascual:* In Fortbildungen problematisieren Erzieherinnen, dass Eltern sich nicht an die Öffnungszeiten der Kitas halten. Üblicherweise erwarten Kindertagesstätten, dass alle Kinder bis 9.30 Uhr in der Einrichtung sind. Häufig kommen die Kinder aus

den Flüchtlingsheimen später an. Erklärt wird das zunächst mit kulturellen Eigenheiten der Familien: „Die kennen das vielleicht nicht anders in ihren Ländern. Da wird länger geschlafen und abends lange mit der Familie gefeiert.“ Erst die Beschäftigung mit den Lebensbedingungen in den Flüchtlingswohnheimen führt zur Erkenntnis, dass die Kinder kaum eine Chance haben, bis halb zehn in der Einrichtung aufzutauchen.

*Wagner:* Es gibt Kitas in unserem Bündnis für geflüchtete Kinder, die eine andere Strategie wählen. Für sie ist weniger die Pünktlichkeit wichtig, als dass die Kinder da sind und sie in eine gute Verständigung mit den Eltern kommen. Gedehnte Anfangszeiten mit Verweis auf die aktuellen Lebensverhältnisse führen eher zu diesem Ziel, während Projektionen auf Herkunftskultur eher eine Distanz zu den Familien aufbauen. Dasselbe gilt für den Wunsch, die Eltern zur „deutschen“ Pünktlichkeit erziehen zu wollen. Eltern erziehen zu wollen ist Ausdruck eines Vormachtanspruchs, der gegenüber Minderheiten häufig vorkommt – und selten gelingt, weil sich Erwachsene diesen Erziehungsabsichten entziehen.

### TRAUMATISIERTE KINDER

*Pascual:* Wie kann in der Kita auf die besonderen Bedürfnisse von traumatisierten Kindern eingegangen werden?

*Wagner:* Die pädagogischen Fachkräfte brauchen ein Wissen um die Ursachen und Wirkungen von Traumatisierung, das sie quasi im Hinterkopf haben, für den Fall, dass sie bei einem Kind auf Anzeichen aufmerksam werden, die auf Traumatisierung hinweisen. Was diese Kinder brauchen, so sagen Kinderpsychologen, ist Normalität, Kontinuität, Ruhe und gleichzeitig Anregungen. Ein sicherer Ort, ein Tagesablauf, der das Leben wieder auf die Füße stellt. Das ist nicht so schwierig. Dennoch kann traumatisierten Kindern in ihrer großen inneren Verzweiflung eine Beziehungsaufnahme schwerfallen. Wenn Erzieherinnen sich um einen regelmäßigen und angebotsreichen Alltag und um einen freundlichen Zuspruch bemühen, und die Kontaktaufnahme funktioniert dennoch nicht, wird Hilfe von außen gebraucht.

### FLUCHT

*Pascual:* Wie kann das Thema Flucht aufgegriffen werden?

*Wagner:* Indem man an Gemeinsamkeiten ansetzt. Das Thema Ortswechsel ist eines, zu dem viele Kinder etwas sagen können: Wo wohnst du? Hast du schon einmal woanders gewohnt? Haben deine Eltern oder Großeltern einmal woanders gewohnt? Warum sind sie umgezogen? Wie war das? An was erinnerst du dich? Wie war der erste Tag in der neuen Wohnung? Man kann sich im Team darauf vorbereiten, indem man Kinderbücher über Flucht oder über Ortswechsel besorgt und durchliest. Es ist gut, solche Bücher da zu haben und damit offen für Fragen von Kindern zu sein. In einer Kita hat zum Beispiel ein fünfjähriger Junge gesagt, meine Eltern sind auch als Kinder geflüchtet, die sind aus Ostberlin nach Westberlin geflüchtet. Er wusste über die Details der Flucht seiner Eltern Bescheid. Was wiederum die Erzieher\_innen nicht wussten. Man öffnet den Raum für viele Geschichten mit der Frage nach dem Ortswechsel.

### ZIEL 3 DER VORURTEILSBEWUSSTEN BILDUNG UND ERZIEHUNG: KRITISCHES DENKEN ÜBER VORURTEILE, EINSEITIGKEITEN UND DISKRIMINIERUNG ANREGEN

ErzieherInnen können darauf bauen, „dass Kinder ab etwa 4 Jahren in der Lage sind, Bilder und Verhaltensweisen als "unfair" oder "unwahr" zu erkennen, die Menschen stereotypisieren oder diskriminieren. Von Erwachsenen brauchen sie Unterstützung in Form von Beistand und sachlicher Information, wenn sie selbst diskriminiert werden. Sie müssen ausdrücken können, was es ihnen ausmacht, wenn sie gehänselt oder ausgeschlossen werden. Sie müssen dafür Worte finden. Nur dann können sie auch unfaires Verhalten gegenüber anderen als solches benennen und zurückweisen. Von Erzieherinnen und Lehrer/innen verlangt dies Klarheit in Bezug auf Fragen von Gerechtigkeit und eine Gesprächsführung, die Kindern hilft, ihre Gefühle und Gedanken auszudrücken. .“

### GERECHTIGKEIT

*Pascual:* Das Thema Flucht eignet sich auch gut, um über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ins Gespräch zu kommen. Es ist gut, im Urlaub verreisen zu können und toll, in eine größere Wohnung umzuziehen, aber es ist nicht okay, seine Wohnung und seine Straße zu verlassen zu müssen, weil Krieg ist und Bomben fallen.

*Wagner:* Mit Kindern kann man die Bilder, die sie im Moment aus den Medien bekommen, besprechen. Wie schaffen die Menschen es, drei Tage auf einen Zug zu warten? Was brauchen die Kinder und ihre Eltern in so einer Situation, und bekommen sie es? Es ist wichtig, dass die Kinder diese Informationen verarbeiten können.

*Pascual:* Beim Nachdenken über Einseitigkeiten fällt mir auf, dass wir oftmals die Bedingungen, unter denen geflüchtete Familien hier und auch lange leben müssen, mit dem Verweis verharmlosen, in ihren Herkunftsländern sei es ihnen ja auch nicht besser ergangen.

*Wagner:* Ja, es findet eine Zensur von Ansprüchen statt. Man muss immer wieder auf die gleichen Rechte pochen, mit Mitleid alleine kommt man nicht weiter. Die Diskussion muss versachlicht werden, denn auch für diese Kinder greift das Kinder- und Jugendhilfegesetz und die darin verankerten Bildungsrechte, nicht nur für deutsche Kinder.



Foto: Gerhard Wellmann,  
pixelio.de



Foto: Jürgen Frey, pixelio.de

*Pascual:* Wenn Kinder eigene Diskriminierungserfahrungen in ihren Herkunftsländern, auf der Flucht und auch in Deutschland machen, wirkt sich das auf der Gefühlsebene und auf der Handlungsebene aus. Diskriminierung kann also die Ursache für ein schwieriges Verhalten sein. Wie kann das in einer Einrichtung berücksichtigt werden?

*Wagner:* Kinder reagieren meist positiv, wenn man ihnen das schwierige Verhalten eines anderen Kindes erklärt. „X ist jetzt sehr traurig, und sie braucht es jetzt, dass wir sehr nett zu ihr sind.“ Das verstehen Kinder und sind empathisch.

#### ZIEL 4 DER VORURTEILSBEWUSSTEN BILDUNG UND ERZIEHUNG: AKTIV WERDEN GEGEN UNGERECHTIGKEITEN.

„Unfaire und ungerechte Vorfälle in der Kita sind Anlässe, aktiv zu werden. Das heißt in erster Linie, sie aus der Grauzone des Verschweigens ans Tageslicht zu bringen. Mit dem Öffentlichmachen zeigt man, dass man nicht einverstanden ist und etwas nicht hinnehmen will. Es steht der Neigung entgegen, Missstände eher abzuschwächen, zu rechtfertigen oder zu ignorieren, und ist daher ein mutiger Schritt. Hat die ungerechte Handlung erst einmal einen Namen, so kann sie nicht mehr so leicht abgetan werden.“

*Pascual:* Zum Thema „sich ein Bild von Ungerechtigkeiten machen“ fällt mir ein, dass sich beispielsweise Kitaleiterinnen einen eigenen Eindruck über die Lebensbedingungen im Heim verschafft haben und darüber mit den Eltern ins Gespräch gekommen sind. Dadurch wurden die Kontakte intensiver und das Verständnis größer für das, was notwendig ist.

*Wagner:* Bei Kindern geht es oft um das unmittelbare Helfen. In einer Einrichtung kam eine Ehrenamtliche aus einem Heim vorbei und erzählte den Kindern, wie es im Flüchtlingswohnheim ist. Sie erzählte, dass den Kindern Zahnbürsten und Zahnputzta fehlen. Die Kinder haben dann eine Kiste für

Spenden hingestellt und Zahnbürsten und Zahnputzta gesammelt. In einer anderen Kita waren Kinder und Erwachsene alarmiert, weil ein Mädchen mit seiner Familie abgeschoben werden sollte. Sie haben gemeinsam protestiert und sich für die Familie eingesetzt. Wenn Kinder solche Vorgänge mitbekommen und Teil davon sind, schärfen sie ihren Gerechtigkeitssinn und sie erleben gleichzeitig, dass man dem Unrecht nicht ausgeliefert ist, sondern gemeinsam etwas dagegen machen kann. Das gilt selbst dann, wenn man nicht erfolgreich ist. Es ist trotzdem gut, dass man sich gewehrt hat!

*Pascual:* Als eine Ungerechtigkeit wird häufig von Erzieherinnen angesprochen, dass es keine zentrale Beratungsstruktur gibt für Flüchtlinge, in der sie gut auf den Weg gebracht und mit Krankenversicherung, Sozialhilfe, Kleidung für sich und ihre Kinder ausgestattet werden. Viele regen sich auch darüber auf, dass die Flüchtlingsfamilien Briefe bekommen, die sie überhaupt nicht lesen können.

*Wagner:* Es gibt auf Seiten der Kitas und ihrer Mitarbeiterinnen viel Engagement für Flüchtlinge und eine große Sensibilität dafür, was diese Menschen konkret brauchen, was hilfreich sein kann. Das ist eine gute Ausgangslage, um aktiv zu werden und Forderungen zu stellen.

*Wagner, Petra (2009): Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung. In: M. Textor (Hrsg.), Kindergartenpädagogik, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/>.*



Foto: Martin Berk, pixelio.de

## „Schule! Schule! Schule!“

# Von freudigem Lernen und gefallenem Kinnladen

### ERFAHRUNGEN MIT DEUTSCH-LERNGRUPPEN FÜR GEFLÜCHTETE KINDER

Seit anderthalb Jahren gibt es für geflüchtete Kinder und Jugendliche in der Notunterkunft Herkulesstraße in Köln, die noch keine Schule besuchen, Lerngruppen für Deutsch als Zweitsprache. Mona Massumi, abgeordnete Lehrerin am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Köln, ist zuständig für die Koordination und Begleitung des Berufsfeldpraktikums zur Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen in der Notunterkunft für Flüchtlinge in der Herkulesstraße in Ehrenfeld. Zugleich ist sie aktiv im „Netzwerk neu zugewanderte Kinder und Jugendliche in der Schule“ und Ansprechpartnerin bei „MICADOS – Netzwerk zur interkulturellen Öffnung des Lehramts“.

Den Deutsch-Kurs in der Herkulesstraße gestalten angehende Lehrkräfte, die ihr Berufsfeldpraktikum in der Notunterkunft in Ehrenfeld absolvieren. Rund 600 Menschen aus 24 Ländern wohnen zur Zeit dort, 153 von ihnen sind im schulpflichtigen Alter. Zwar gibt es im Schulgesetz des Landes NRW grundsätzlich das Schulbesuchsrecht\*, es gibt auch die UN-Kinderrechtskonvention und die Allgemeine Menschenrechtserklärung. Darin ist das Recht auf Bildung für alle verankert, und das muss auch Deutschland gewährleisten. Allerdings existiert ein großer Unterschied zwischen dem Recht auf Bildung und dessen Umsetzung. So wird die Schulpflicht aufgrund der Kulturhoheit der Länder in den Bundesländern geregelt. Und NRW sieht vor, dass Kinder und Jugendliche schulpflichtig erst sind, wenn sie einer Kommune zugewiesen wurden. Seit einigen Jahren schon hat sich die Situation so entwickelt, dass diese Zuweisung länger und länger dauert. Die komplizierten amtlichen Prüfungen und Registrierungen bedingen lange Wartezeiten in Notunterkünften auch für die betroffenen Kinder und Jugendlichen in Köln.

Zwar liest man auf der Homepage der Stadt, dass eine Verweildauer von ein bis zwei Monaten vorge-

sehen sei. Aber, so Mona Massumi: „Die Kinder, die wir jetzt am längsten betreuen, leben seit 13 Monaten in der Notunterkunft Herkulesstraße. Sie gehen nicht zur Schule, weil sie aus unterschiedlichen Gründen der Kommune Köln nicht bzw. noch nicht zugewiesen sind. Zum Teil gibt es aber auch Familien dort, die schon einer Kommune zum Beispiel in Ostdeutschland zugewiesen sind, gegen diese Entscheidung der Behörde aber klagen.“ Auch Geflüchtete verfolgen die Medien und haben mitbekommen, dass dort rechte Gewalt mehr zu fürchten ist als in Nordrhein-Westfalen.

#### SPEZIALKURSE DEUTSCH FÜR GEFLÜCHTETE KINDER

Das Sprachförderangebot in der Herkulesstraße richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 18 Jahren. Es werden altershomogene Gruppen gebildet, erklärt Massumi, denn „das Alter ist das Kriterium, das uns am schnellsten zur Verfügung steht. Bis wir die Vorbildung beziehungsweise den Alphabetisierungsgrad erfasst haben, kann es ja auch schon passieren, dass die Kinder wieder weg sind. Weil wir also so schnell wie möglich mit dem Sprachangebot anfangen wollen, bilden wir Lerngruppen von sechs bis acht Personen je nach Alter.“ In jeder Kleingruppe unterrichten zwei Studierende in einem Tandem. Zunächst brauchen sie Zeit, um zu erfahren, wie weit diese Kinder schon sind. Sind sie schon alphabetisiert? Einige der Älteren haben bereits eine komplette Schullaufbahn hinter sich. Andere haben im jugendlichen Alter noch gar keine Schule kennen gelernt. Zum Teil leben sie aber auch bereits ein halbes Jahr oder länger in Deutschland und können schon recht gut Deutsch. Sie haben zum Beispiel schon in einer anderen Studierendengruppe gelernt. Also treffen die Praktikant\_innen auf maximale Unterschiede. Da ist dann ganz individuelles, binnendifferenziertes Arbeiten gefragt. Das

Unterrichtsmaterial erstellen die Studierenden je nach Bedarf selbst. Das lernen sie in ihrem Vorbereitungsseminar. Das Team-Teaching dient dann auch dazu, sich über Erfahrungen in der jeweiligen Lernstunde auszutauschen.

Besonders beeindruckt sind die Lehramtsstudierenden von der Begeisterung, mit der sie in der Herkulesstraße empfangen werden. Auch ihre Dozentin Mona Massumi ist gerührt von der regelmäßigen lautstarken Begrüßung: „Die Kinder sehen uns kommen und rennen los: Schule! Schule! Schule! rufen sie und freuen sich unglaublich. Dabei ist es ja gar keine wirkliche Schule, sondern nur ein Sprachkurs.“ Jedes Kind bzw. Jugendlicher wird einmal in der Woche einem Kurs zugeteilt. Es ist aber auch möglich, öfter Kurse in Anspruch zu nehmen. Manche Kinder kommen freiwillig drei- bis viermal in der Woche.

#### SPRACHE ALLEIN REICHT NICHT

Beliebt sind diese Kurse auch bei den Studierenden. So haben sich auf die 26 Praktikumsplätze für dieses Semester 70 Anwärter\_innen beworben – die Anmeldefrist ist aber noch nicht vorbei. Könnte man also nicht mehr Kurse einrichten? Massumi verneint: „Damit wir eine intensive und professionelle Begleitung gewährleisten können, sind die Plätze eben so reduziert. Wir schicken ja nicht wie im Ehrenamt einfach Studierende, die dann irgendwie einen Kurs machen. Sondern es geht darum, Studierende zu professionalisieren und sie nicht nur methodisch-didaktisch, sondern auch auf diese spezielle Zielgruppe vorzubereiten und auch die psychologische Dimension zu erfassen.“ Daher ist auch eine Kinder- und Jugendpsychotherapeutin eingebunden und jederzeit ansprechbar von den Studierenden. Wenn sie etwa merken, dass sie mit einem Kind nicht zu recht kommen – vielleicht aufgrund einer posttraumatischen Belastungsstörung –, dann können sie

sich jederzeit auch an die Therapeutin wenden. Nicht jedes Kind ist traumatisiert, aber für die Kinder, für die es notwendig ist, wäre es wichtig, dass sie ihre belastenden Erlebnisse verarbeiten können. „Das ist eine Voraussetzung, um irgendwo anzu- kommen. Aber in erster Linie“, findet die Pädago- gin, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit sie überhaupt ankommen können: „Wir schulen jetzt ein paar Kinder ein, das ist gut. Aber in ihrer Unterkunft verpassen sie dann das warme Mittagessen in der Notunterkunft. Ohne weiteres können sie sich ja kein Mittagessen leisten. Und gleichzeitig brauchen sie den Peer-Kontakt am Mittagstisch mit ihren Mitschülerinnen und Mit- schülern. Ferner: Wie steht es mit der Schulausstat- tung? Wie kommen die Schüler\_innen an Busfahrtickets? Das gehört alles dazu, um anzu- kommen. Denn das sind die Momente, wo soziale Bindungen geschehen. Neben der bildungspoliti- schen Ebene gibt es auch noch die bedeutsame so- ziale Ebene, die zu berücksichtigen ist.“

### LERNEN OHNE LEISTUNGSDRUCK

In den Reflektionsgesprächen, die Mona Massumi mit den Studierenden führt, wird immer wieder be- dauert, dass die positive Energie und Lernfreude, die ihnen in der Herkulesstraße begegnet, später in der Regelschule wohl nicht mehr auftauchen dürfte. Und sie fragen sich, woran es liegt, dass solche Lern- freude im deutschen Regelschulbetrieb im allge- meinen rasch verpufft. Könnte es auch daran liegen, dass in den Sprachkursen kein Leistungsdruck ent- steht? Noten gibt es in den Lerngruppen nicht. Das Klima ist geprägt von Zuwendung und Empathie. Zwischen 30 und 50 Prozent der Praktikant\_innen haben selbst einen Migrationshintergrund, schätzt die Dozentin, weit mehr als generell im Lehramts- studium.

### NEUE PERSPEKTIVEN FÜR LEHRENDE

Zu Beginn des Berufsfeldpraktikums werden die Stu- dierenden nach ihrer eigenen Motivation gefragt. Die Allermeisten nennen ihren Wunsch zu helfen. Am Ende stellen sie dann fest, dass sie selbst viel Hilfe erfahren haben. Nach eigenem Bekunden haben sie eine Menge gelernt. Oft haben sie ihren Wahrnehmungshorizont erweitert. Mona Massumi berichtet von einem Studenten, der seine eigene Fa-

milie plötzlich aus einer neuen Perspektive sah. Bei einer Feier mit seinen Eltern und Geschwistern bekam er zu hören, man solle den Kriegsflüchtlin- gen durchaus helfen. Doch müsse man sie deutlich unterscheiden von den „Wirtschaftsflüchtlingen“, gerade auch den Roma, die hier nur materiellen Pro- fit suchten. Deren Kinder seien auch kaum bil- dungsfähig, „zu doof“. Die gehörten schleunigst abgeschoben. Dieser Student hatte in einer Gruppe mit Kindern überwiegend aus Romafamilien gear- beitet. Er wusste: Diese Kinder sind total motiviert, und zwar unabhängig von ihrer Herkunft. Ähnliches hört Mona Massumi des öfteren von den Studieren- den. „Der Antiromaismus“, hat sie erfahren, „ist das, was allen nach diesem Praktikum besonders auffällt und wofür sie deutlich sensibilisiert wurden.“ Man- che vertiefen diese Erkenntnis noch und setzen sich mit diskriminierenden und rassistischen Strukturen insbesondere gegen Roma in Politik, Medien und Gesellschaft auseinander.

### KONSTRUIERTE FLÜCHTLINGSHIERARCHIEN

Zu Beginn des Praktikums sieht das oft noch völlig anders aus. Mona Massumi berichtet: „Im letzten Jahr haben Studierende sich beworben mit Aussa- gen wie: ‚Ich will an dem Projekt für syrische Kriegs- flüchtlinge teilnehmen ...‘ – aber nirgends steht bei uns irgend eine nationale Beschreibung. Und

wenn ich den Studierenden sage, dass über fünfzig Prozent derer, die in der Herkulesstraße leben, aus Balkanstaaten kommen, dann hängt erst mal die Kinnlade unten. Dann merkt man, dass die Hilfs- motivation noch einmal differenziert wird und dass Hierarchien geflüchteter Menschen konstruiert wer- den.“

Diese Denkweise verliert sich im Zuge der pädago- gischen Arbeit: „Ab der Zwischenevaluation zur Praktikumshälfte kommt dann ziemlich stark die Einsicht: ‚Die Kinder lernen alle total viel. Sie sind wie Schwämme, die alles aufsaugen. Aber wir haben mindestens genauso viel gelernt – über uns selbst, über unsere eigenen Haltungen und über un- sere eigenen rassistischen Denkmuster. Dass es gar nicht darum geht zu helfen, sondern wir bauen Strukturen auf.‘ Eine Lehrkraft würde ja auch nicht sagen: ‚Ich helfe meinen Schülern, indem ich ihnen Bildung anbiete.‘ Unsere Lehramtsstudierenden stellen fest: Wir lernen mindestens genauso viel, wenn nicht noch mehr als die Kinder.“

### KEIN ERSATZ FÜR REGELSCHULE

So nützlich die Sprachkurse in der Notunterkunft auch sind – adäquaten Ersatz für die Regelschule können sie den jungen Geflüchteten nicht bieten. Das betont auch Mona Massumi: „Sie brauchen einen Bildungszugang – und damit meine ich einen



Foto: wolla2, pixelio.de



Foto: JR\_Paris, flickr

etablierten Bildungszugang, also in die Schule, ins Ausbildungssystem, in die Hochschule. Schließlich sind das Voraussetzungen, um später auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft ankommen zu können. Die jungen Flüchtlinge brauchen einen Bildungszugang und dazu noch spezifische Unterstützung, insbesondere was sprachliche Bildung betrifft. Und da ist es natürlich besonders glücklich, wenn das von Peers geregelt wird, so dass es auch eine soziale Anbindung gibt. Extrem wichtig finde ich zu überlegen: Wie kann man das soziale Miteinander zwischen den geflüchteten und nicht geflüchteten Kindern stärken? In einer Klassengemeinschaft zum Beispiel oder in Freizeitangeboten.“

## GUTE ELTERN, SCHLECHTE ELTERN?

Das wünschen sich auch die Eltern in der Notunterkunft Herkulesstraße. Manche setzen sich vehement dafür ein, dass ihre Nachkömmlinge eine regelrechte Schulbildung bekommen. Für etliche ist dieser Aspekt ein zusätzlicher Grund, warum sie ihr Herkunftsland verlassen haben. „Es gibt aber auch andere Eltern“, weiß Massumi: „Das hängt mit ihren persönlichen Erfahrungen zusammen. Oft ist gerade Roma-Familien seit Generationen auch der Bildungszugang in den Herkunftsländern verwehrt gewesen.“ Das sollte aber, erklärt die Pädagogin, nicht dazu führen, Kategorien von „guten und schlechten Eltern“ zu bilden. Die Situation sei wesentlich komplexer. „Und die allermeisten Eltern freuen sich, dass es vor Ort so ein Bildungsangebot gibt und dass ihre Kinder gerne dort hingehen. Sie fragen natürlich auch immer wieder nach Schulplätzen – nach richtigen Schulplätzen.“ Dabei ist Massumi überzeugt davon, dass der Bildungszugang im Sinne der Kinderrechtskonvention und der allgemeinen

Menschenrechtserklärung von dem Zeitpunkt an, ab dem ein Kind hier eingetroffen ist, ermöglicht werden müsste – trotz aller Schwierigkeiten. Auf jeden Fall schnellstmöglich, denn: „Sprachkurse in den Unterkünften können die Schule nicht ersetzen! Meine Traumvorstellung wäre, dass alle Kinder in die Schule gehen und die Studierenden zusätzliche Sprachförderung und auch Hausaufgabenbetreuung bieten.“

## GASTSTATUS ERRUNGEN

Solange das nicht gewährleistet werden kann, plädiert Massumi für temporäre professionelle Unterstützung: „Ich bedauere, dass diese Menschen – also alle Geflüchteten, nicht nur diejenigen, die noch nicht zugewiesen sind – immer nur mit Angeboten abgespeist werden, die nicht von professionellem Personal angeboten werden. Wir als Hochschulpersonal möchten auf die Aufgaben als zukünftige Lehrkraft vorbereiten. Diese Kinder und Jugendlichen sind Teil der diversen Schülerschaft – darauf muss man professionell vorbereiten. Und das kann nur in einer engen Theorie-Praxis-Verzahnung erfolgen.“

Drei Gruppen können nach einem Praktikumssemester als Honorarkraft weiterarbeiten. Alle Kurse werden gefragt, ob sie auch in den Semesterferien weitermachen, so dass nicht zu große Lücken entstehen. Fast alle haben entschieden, das zu tun. „Von den 16 Kursen“, freut sich Massumi, „haben wir zwölf aufrechterhalten können.“

Darüber hinaus versucht Mona Massumi für Kinder, die schon länger an den Deutsch-Lerngruppen teilgenommen haben, Schulplätze zu organisieren – zumindest im „Gaststatus“. Ein Regelschulplatz scheitert neben dem Schulgesetz (das ist Ländersache) unter anderem auch an fehlenden Ressourcen der Kölner Schulen. „Für einige von denen, die bereits seit über einem Jahr hier sind, haben wir jetzt seit zwei Wochen Schulplätze im Gaststatus gefunden“, berichtet sie. „Neun Plätze sind fest, einer ist noch im Gespräch. Zwei müssen noch einen Termin beim Gesundheitsamt absolvieren. Also: Sieben Kinder gehen jetzt schon in die Schule.“ Immerhin: für die Betroffenen ein in zähen Bemühungen erreichter kleiner Erfolg.

\*Schulgesetz NRW

§ 1 Recht auf Bildung, Erziehung und individuelle Förderung (1) Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung. Dieses Recht wird nach Maßgabe dieses Gesetzes gewährleistet.

(2) Die Fähigkeiten und Neigungen des jungen Menschen sowie der Wille der Eltern bestimmen seinen Bildungsweg. Der Zugang zur schulischen Bildung steht jeder Schülerin und jedem Schüler nach Lernbereitschaft und Leistungsfähigkeit offen.

## Offener Brief: Schulplätze für alle Flüchtlingskinder !

30. SEPTEMBER 2015

„Herzlich Willkommen an unserer Schule!“

So sollten Flüchtlingskinder auch in Kölner Schulen empfangen werden.

Kinder, die nach oft traumatischen Erlebnissen in ihrem Land und auf der Flucht selbstverständlichen Anspruch auf Hilfe, Schutz und Bildung haben sollten - wenn denn die vielzitierten europäischen Werte und Abkommen ernst genommen würden. Politiker jedweder Couleur fühlen sich dieser Tage bemüßigt, Bildung als Menschenrecht zu bezeichnen. Tatsache ist, dass z.B. in Köln etlichen (ungezählten) Kindern und Jugendlichen seit Jahren dieses Recht wochen- und monatelang verweigert wird, weil die Entscheidungen der Ämter so lange auf sich warten lassen. Ein Projekt der Sprachförderung in der Notunterkunft Herkulesstrasse zeigt, dass Flüchtlingskinder mit großer Begeisterung lernen. Umgekehrt erfahren wir von ehemals guten Schülerinnen und Schülern, die ohne Unterricht depressiv werden.

Überdies zieht sich das Schulamt derzeit auf die Position des Schulgesetzes Nordrhein-Westfalen zurück, wonach nur in Köln gemeldete und zugewiesene Flüchtlingskinder ein Recht auf einen Platz in Vorbereitungsklassen hätten. Hinzu kommen in naher Zukunft Heranwachsende aus den vom Bund zu neuen „sicheren Herkunftsstaaten“ erklärten Ländern Albanien, Kosovo und Montenegro, die systematisch von Schule ausgegrenzt werden sollen.

Dagegen könnte sich die Stadt aus freien Stücken auf die UN-Kinderrechtskonvention mit einem universellen Recht auf Bildung beziehen und Schulplätze zur Verfügung stellen, die ausreichend vorhanden sind. Schulen könnten sich auf einen Erlass der Landesregierung aus dem Jahr 2008 beziehen, wonach sie nicht nach dem Aufenthaltsstatus eines Kindes/Jugendlichen fragen dürfen.

Wir fordern die Landesregierung NRW auf, das Schulgesetz zu ändern und unterschiedslos allen geflüchteten Kindern und Jugendlichen unabhängig vom Aufenthaltsstatus den Schulbesuch zu ermöglichen. Wir fordern die Stadt Köln auf, schnellstmöglich und unbürokratisch Flüchtlingskinder in Schulen aufzunehmen. (Bislang werden Kinder im Schulalter nicht einmal gesondert erfasst.)

Dies sind schlicht Fragen des politischen Willens.

Kölner Initiative „Schulplätze für alle“ (unterstützt von 20 Wohlfahrtsverbänden und Organisationen)

Kölner Initiative **Schulplätze für alle**



## Rechtspopulismus in Köln und NRW

AM 25. OKTOBER 2015 IN KÖLN AUF DER STRASSE

Als Ankündigung zu Gewalt und Hetze kann das Motto gelesen werden, mit dem der stellvertretende Parteivorsitzende von „Pro NRW“ Dominik Roeseler zur Demonstration am 25. Oktober nach Köln mobilisiert: „Der gleiche Ort – Die gleiche Demoroute – Die gleiche Uhrzeit – Köln 2.0“ In den ersten Tagen ihrer Mobilisierung haben sich auf Facebook bereits über 1500 Hooligans und Nazis aus ganz Deutschland angemeldet und es werden laufend mehr.

Im Oktober jährt sich der gewalttätige Aufmarsch von Nazis und Hooligans in Köln, bei dem diese in der Kölner Innenstadt nahezu ungehindert Passant\_innen und Journalist\_innen angreifen, ungeahndet den Hitlergruß zeigen und braune Parolen skandieren konnten. Köln geriet an diesem 26. Oktober in einen Ausnahmezustand. Etwa 5000 „Hooligans gegen Salafisten“ randalierten in der Innenstadt. Erklärtes Ziel der Anmeldung von „Hogesa“ in diesem Jahr ist eine Neuauflage dieses „Erfolges“ von Köln.

Zum 25. Oktober mobilisieren die Bündnisse AG „Arsch Huh“, „Köln stellt sich quer“, „Köln gegen Rechts – Antifaschistisches Aktionsbündnis“ und „Kein Veedel für Rassismus“ zu zahlreichen „Anti-Hogesa Aktionen“. „Birlikte“ lädt ein zum Kunst- und Kulturfest am Eigelsteintor: Für kulturelle Vielfalt und Verständigung – Gegen Hetze und Gewalt. Die Veranstalter erklären: „Niemand darf unter dem Deckmantel ‚gegen Salafismus‘ Passant\*innen beleidigen, Migrant\*innen angreifen, ungehindert Hitlergrüße zeigen und Nazi-Lieder singen. Angesichts der erschreckend zunehmenden Angriffe von Rechtsextremisten auf Flüchtlingsunterkünfte, Geflüchtete, Migrant\*innen, Antifaschist\*innen und Menschen, die sich in der Willkommenskulturarbeit engagieren, ist uns das umso wichtiger.“

**Wer und was steckt hinter Kögida/ Pegida/ Hogesa und Co? Dazu hat der Leiter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Hans-Peter Killguss anlässlich des großen Birlikte-Festes in Köln-Mülheim im Juni diesen Jahres eine Einschätzung abgegeben, die wir hier dokumentieren:**

### VON HANS PETER KILLGUSS

Rechtspopulismus kommt in vielen Erscheinungsformen vor. Zwar gibt es einige Unterschiede in der Programmatik der verschiedenen Akteure, doch ob Kögida oder AfD usw. – alle bewegen sie sich auf der vertikalen Achse „Volk versus Elite“, also wir „die Guten“ da unten gegenüber denen da oben, den „Korrupten“. Dabei betreiben sie eine Ethnisierung sozialer und politischer Problemlagen, verlangen eine strafbewehrte „Law-and-order“-Politik und schüren Ressentiments gegen Minderheiten. Politik wird moralisiert und personalisiert.

### PEGIDA –VON ASYLANTEN ÜBERSCHWEMMT UND POLITIKERN VERRATEN

Bei Pegida, den „Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes“, finden wir die klassische Basiserzählung vom „Volk gegen Elite“. Die Organisatoren distanzieren sich zwar verbal von Rassismus und Rechtsextremismus. Wenn man sich allerdings die Schilder anschaut, die von den Demonstranten mitgeführt werden, oder anhört, was diese sagen, so werden die Ressentiments schnell deutlich. Diese richten sich nicht nur nach oben gegen die Politiker oder gegen die Lügenpresse, sondern auch nach unten (die Muslime oder die Ausländer).

Eine Zeitlang ist „Pegida“ meiner Ansicht nach in Dresden sehr viel Verständnis entgegengebracht worden. Ich finde es wichtig, hier klare Trennlinien



Hans Peter Killguss  
Foto: NS-Dok, Jörn Neumann

zu benennen. Es gibt kein Recht auf Rassismus. Das muss aber gut begründet werden (also ich muss sagen, warum ich diese oder jene Aussage von „Pegida“ als rassistisch verstehe und warum ich sie nicht gutheiße). Gleichzeitig sollte eine Möglichkeit zur Kommunikation mit diesen Akteuren aufrechterhalten werden.

### KÖGIDA – FAST GESCHICHTE

Kögida, also „Köln gegen die Islamisierung des Abendlandes“, hat hier einige Demonstrationen durchgeführt, die relativ wenig Zuspruch erfahren, dabei aber einen großen Protest hervorgerufen haben. Ich halte es für wichtig, kluge zivilgesellschaftliche Antworten auf eine Gruppierung zu finden, die zwar gesellschaftlich marginalisiert, aber demonstrationsfreudig ist, Durchhaltevermögen besitzt und von der durchaus eine Bedrohung ausgeht.

## HOGESA - MARTIALISCHER AUFRUF MIT FÄUSTEN UND DEUTSCHLANDWAPPEN

HoGeSa, „Hooligans gegen Salafismus“, hat im Oktober 2014 eine große und sehr gewalttätige Demonstration in Köln veranstaltet. Mit gewalt-affinen Hooligans würde man eher Neonazis verbinden, bei „HoGeSa“ war man jedoch bemüht zu betonen, es gehe lediglich um die Gefahr des Salafismus. Das ist natürlich leicht zu durchschauen: „Salafismus“ ist hier eher eine Chiffre für „das Fremde“. Das Gewaltpotential dieser Gruppierung darf keinesfalls ignoriert werden – auch jenseits der großen Demonstrationen wie in Köln oder Wuppertal. Wir sollten auch solche Ereignisse wie den versuchten Überfall auf die Gedenkveranstaltung in der Probeisgasse im Januar im Blick behalten. Für den 25. Oktober 2015 ruft HoGeSa zu einer Wiederholung der Demonstration auf.

## GERMAN DEFENSE LEAGUE – SIEHT DIE „JÜDISCH-CHRISTLICHE“ TRADITION VOM ISLAM BEDROHT

Bei der German Defense League und den Identitären handelt es sich um zwei Organisationen, die eher ein jüngeres Publikum ansprechen. Sie sind für uns deswegen interessant, weil aus diesen Gruppen (neben „pro Köln“) die Akteure kamen, die die „Köngida“-Aktionen mitgestaltet haben.

Bei ihnen geht es um die Konstruktion des Eigenen (die deutsche bzw. die europäische Identität), das es gegen „das Fremde“ zu verteidigen gilt. Dabei wird ethnopluralistisch argumentiert – also jede Kultur sei gleich viel wert, aber bitte: jede an ihrem Platz!

Gegen diese Vereindeutigung nationaler Identität gilt es eine pluralistische Gesellschaft hochzuhalten, die Identitätsangebote jenseits des Nationalen zulässt und in der auch wechselnde Identitäten möglich sind.

## DIE RECHTSPOPULISTEN PRO KÖLN / PRO NRW –

Bei pro Köln und pro NRW erleben wir momentan Zerfallserscheinungen, die aber nicht das Ende der extremen Rechten in Köln bedeuten. Vielmehr folgen sie einer Konjunktur, bei der die „pro“-Bewegung sich momentan eher auf Talfahrt befindet.

Die „pro“-Bewegung reklamiert für sich das Label „Rechtspopulismus“. Im Kern geht es allerdings um extrem rechtes Denken, wie beispielsweise die massive rassistische Hetze gegen Geflüchtete verdeutlicht. Dabei wird ein starker Staat für die Abwehr von Wanderungsbewegungen sowie für Abschiebungen gefordert.

Die Herausforderung besteht darin, Solidarität mit den von Rassismus Gemeinten, also den Geflüchteten, zu organisieren und auf Seiten der Rechten, etwa am Beispiel „pro Köln“, die Kontinuität extrem rechter Propaganda zu benennen.

## PAX EUROPA

Pax Europa ist eine selbsternannte Bürgerbewegung, die vereinzelt hier mit Plakaten und Ständen auftaucht. Im Mittelpunkt steht die Agitation gegen den Islam, der als Gefahr für Europa dargestellt wird. Zwar darf man meiner Ansicht nach das Problem eines reaktionären Islams nicht verschweigen, aber das kann nur in Respekt vor der Religionsfreiheit und unter Achtung der Menschenwürde geschehen.

## PI NEWS

PI News („Politically Incorrect“) ist ein 2004 von dem Kölner Stefan Herre gegründetes politisches Blog, das sich der Selbstbeschreibung nach gegen eine befürchtete „Islamisierung Europas“ richtet. Das Blog betont in seiner Selbstdarstellung eine „pro-israelische“ und „pro-amerikanische“ Ausrichtung. Lange Zeit wurde die Homepage von Herre betrieben. Jetzt werden die Blogbeiträge von mehreren Autoren unter Pseudonym verfasst und sind bestimmt von Islamfeindlichkeit. Vor allem die Kommentare sind von Hass geprägt und appellieren größtenteils an niederste Instinkte.

Die Herausforderung ist klar: Die Auseinandersetzung mit Ungleichwertigkeitsvorstellungen darf sich nicht auf die Straße beschränken, sie muss auch in den digitalen Medien stattfinden.

## AFD

In der AfD (Alternative für Deutschland) erleben wir zurzeit Flügelkämpfe, bei denen auch das Rechtsaußen-Problem, das die AfD hat, zutage tritt. Eine von Nützlichkeitsdenken geprägte Zuwanderungspolitik wird von vielen AfDlern flankiert von einer – wie sie sagen – „scharfkantigen“ Asylpolitik.

Dem gegenüber ist eine Willkommenskultur, wie sie in Köln von vielen Initiativen getragen wird, zu begrüßen. Dabei sollten wir auch den Blick weiten und die globalen Fluchtbewegungen und die Abschottungsbemühungen Europas thematisieren.

## BESORGTE ELTERN

Besorgte Eltern ist ein Bündnis, das auch schon in Köln gegen Sexualkundeunterricht an Schulen auf die Straße gegangen ist. Dahinter verbirgt sich nicht selten eine tief sitzende Homophobie.

Die Herausforderung für die Zivilgesellschaft liegt darin, verschiedene Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zusammen zu denken.

Wenn es um Rechtspopulismus geht, sind nicht nur Organisationen, sondern auch Haltungen und Einstellungen zu betrachten. Und rassistische, antisemitische, nationalistische, sexistische und ressentimentgeladene Orientierungen sind – das wissen wir aus verschiedenen Studien – in der Bevölkerung weit verbreitet.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die genannten Organisationen haben größtenteils geringe Halbwertszeiten, sind also flüchtig; doch Rechtspopulismus als ein Bündel von Haltungen, die sich immer wieder in unterschiedlichen Formen ausdrücken, sind ein bleibendes Problem – in Köln und anderswo.

## Bildung unter Beschuss

### KRIEGE VERHINDERN SCHULUNTERRICHT

13 Millionen Kinder im Nahen Osten und Nordafrika können wegen laufender Kriege nicht zur Schule gehen. Das stellt ein aktueller Bericht des Kinderhilfswerks Unicef mit dem Titel „Bildung unter Beschuss“ fest. Eine ganze Generation sei von fehlenden Bildungs- und Zukunftsperspektiven betroffen. Das sei für viele Familien der Grund, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht in Europa zu suchen. In den Kriegs- und Konfliktregionen sind Angriffe

auf Schulgebäude an der Tagesordnung. Allein in Syrien, dem Irak, im Jemen und in Libyen könnten daher fast 9000 Schulen nicht für den Unterricht genutzt werden. Sie dienen stattdessen als Unterschlupf für Kämpfer oder als Obdach für vertriebene Familien. Tausende Lehrer, heißt es, haben ihren Beruf aus Angst vor den Kämpfen aufgegeben, und Eltern behalten ihre Kinder zu Hause, weil sie um deren Sicherheit fürchten. Auch in Fluchtgebieten

wie im Libanon, der Türkei und Jordanien seien die Bildungssysteme am Rand ihrer Möglichkeiten angekommen. Zudem, so der Unicef-Bericht, seien im Sudan und in den Palästinensergebieten unbeschulte Kinder gezwungen, Geld für den Unterhalt ihrer Familien zu verdienen, und Mädchen würden früh gedrängt zu heiraten.

## Bertelsmann-Studie

### JEDES DRITTE FÖRDERKIND BESUCHT EINE REGELSCHULE

Auf den ersten Blick sieht es aus wie ein großer Erfolg in Sachen Inklusion: Jedes dritte Kind mit Förderbedarf wurde im Schuljahr 2013/14 inklusiv unterrichtet. Fünf Jahre zuvor waren es nur 18 Prozent – weniger als jede/r fünfte Schüler\_in. Am höchsten ist die Quote der inklusiv betreuten Kinder und Jugendlichen an Kitas: 67 Prozent sind es bundesweit und 75 Prozent in Nordrhein-Westfalen. In den Grundschulen wird weniger als die Hälfte der

Kinder mit Förderbedarf gemeinsam unterrichtet: 46,9 Prozent in Deutschland, 46,8 Prozent in NRW. Am geringsten fällt die Inklusionsquote in der Sekundarstufe I aus mit 29,9 Prozent bundesweit und nur 25,5 Prozent an Rhein und Ruhr. Nachzulesen ist das in einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung, verfasst von Bildungsforscher Klaus Klemm. Die Zahl der Schüler\_innen mit Handicap in Fördereinrichtungen ist trotz gestiegener Inklusi-

onsraten nicht gesunken. Denn immer mehr Kindern hierzulande wird „sonderpädagogischer Förderbedarf“ attestiert. Wird so der Bestand an Sonderschulen abgesichert? Immerhin wird ein Förderbedarf von Sonderpädagog\_innen ermittelt. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

<http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/inklusion-in-deutschland-1/>

## Geht doch! Seiteneinstieg ins Gymnasium

### ERFAHRUNGEN IN REMSCHEID

Arabisch, Serbisch, Polnisch, Mazedonisch – diese Muttersprachen haben zehn Schüler\_innen in der Seiteneinsteigergruppe am Röntgen-Gymnasium in Remscheid. Sie sind zwischen zehn und 15 Jahren alt und laut Direktor Matthias Lippert „hoch motiviert“. Jeden Tag erhalten die „Neuen“ spezielle Förderung in Deutsch und in den Nebenfächern. Dazu werden Kleingruppen gebildet, die vier Lehrkräfte unterrichten. Sie haben eine Zusatzqualifikation in „Deutsch als Zweitsprache“ erworben. Die Hauptfächer lernen die Zugezogenen in der Regelklasse. Um den neu Angekommenen die Eingewöhnung zu erleichtern, wurden alteingesessene Schüler\_innen

als Patinnen und Paten angeworben. „Es haben sich viel mehr für diese Aufgabe gemeldet, als wir an Seiteneinsteigern hatten“, freut sich der Koordinator für die internationale Klasse, Lehrer Dominik Mumm, über die Offenheit deutscher Mitschüler\_innen gegenüber Gleichaltrigen aus anderen Ländern.

### UND IN VELBERT-LANGENBERG

„Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Schulgemeinde, endlich ist unsere Seiteneinsteigerklasse mit einer Gesamtgröße von 20 Schülerinnen und Schülern komplett! Wir freuen

uns auf eine schöne Zeit am Gymnasium Langenberg und möchten uns auf diesem Wege bei allen bedanken, die unseren Start so engagiert begleitet haben und begleiten. Die offene und freundliche Willkommenskultur erleichtert uns täglich das Erlernen der deutschen Sprache und sorgt dafür, dass wir uns als einen festen Bestandteil der Schule verstehen!“

*Abbas, Eriksona, Aidiana, Hamida, Isa, Fernando, Yasamin, Melisa, Filis, Ettore, Dalila, Petra, Stella, Jefri, Elona, Maciej, Piotre, Ali, Mustafa, Georgi und Sasho.*

## Experiment im Bus

### WIE REAGIERT DIE ESSENER BEVÖLKERUNG AUF RASSISMUS?

Ein provozierendes Sozialexperiment sendete das WDR-Fernsehen unter dem Titel „Quarks & Du“. Schauspieler stellten Ausländer\_innen dar, die im Bus von einem angeblichen Mitarbeiter der Essener Verkehrsbetriebe angesprochen werden: „Entschuldigen Sie, diese Sitze sind für deutsche Fahrgäste reserviert.“ Außerdem hängt da ein Plakat mit dem Text: „Ausländer und Asylbewerber benutzen bitte nur die hinteren Sitzreihen!“ Die Fahrgäste reagierten schneller und zahlreicher als erwartet. „Ich habe die Nazi-Zeit mitgemacht und ich will nicht, dass so etwas wiederkommt“ empörte sich eine Passagierin. Die Idee zur Sendung kam aus der Facebook-Community von „Quarks & Co“. Vor dem Hintergrund der Flüchtlingsdebatte, erklärte Redakteur Jonathan Focke, wollte die Redaktion testen, wie die Menschen reagieren, wenn sie mit Fremdenfeindlichkeit konfrontiert werden.



Foto: Angieconsco, pixelio.de

## Nicht harmlos

### DISKRIMINIERUNG IN FITNESSTUDIOS

Antidiskriminierungsstellen in Köln, Hamburg, Berlin oder Leipzig können Lieder davon singen: Wer dunkle Haut hat oder Kopftuch trägt, wird von Fitnessstudios oft abgewiesen. Das verstößt zwar gegen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Aber die Studios zahlen im Zweifelsfall oft lieber die eine oder andere gerichtlich erstrittene Entschädigung, als ihre diskriminierende Praxis zu ändern. Die Summen sind vergleichsweise gering – sie liegen etwa zwischen 200 und maximal 1000 Euro. „Andere Kund\_innen könnten sich gestört fühlen“, lautet häufig die Begründung der Betreiber. Solche Diskriminierung nachzuweisen ist recht einfach. So berichtete der Student Christian Mammah – er ist

Schwarzer – dem „Spiegel“, dass sein Mitbewohner sich problemlos anmelden konnte, obwohl es für ihn selbst geheißen hatte: „Sorry, Aufnahmestopp für Männer!“

Seit 2009 sind in NRW die fünf landesgeförderten Antidiskriminierungsprojekte in das Programm der Integrationsagenturen eingegliedert. Sie heißen Servicestellen für Antidiskriminierungsarbeit. Sie gehen gegen individuelle und strukturelle Benachteiligungen vor und engagieren sich gegen Diskriminierung und für Gleichbehandlung.

Im einzelnen sind das:

- individuelle Einzelfallhilfe und Rechtsberatung
- Trainings für Jugendliche gegen Vorurteile und

Rassismus

- Multiplikatorenfortbildungen zu Methoden der Antidiskriminierungsarbeit und Rechtsschutz gegen Diskriminierung
  - Erforschung von Diskriminierungsfeldern und Bereitstellung von Expertise
  - Entwicklung von praxisrelevanten Publikationen
  - Bereitstellung von Literatur und Materialien
  - Sensibilisierungsarbeit
  - Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- Weitere Infos unter: <http://www.nrwgegendifskriminierung.de/de/servicestellen/>

## Decken aus Wörtern



Foto: Knesebeck

Wir wissen nicht, aus welchem Land sie kommt, auch nicht, in welches Land sie kam, kennen nicht

mal ihren Namen. Aber wir – junge wie erwachsene Leser\_innen – schließen sie sogleich ins Herz, wenn wir die wunderschönen Zeichnungen anschauen, mit denen Freya Blackwood das Mädchen darstellt, das in diesem Kinderbuch die Hauptrolle spielt. Wir erfahren, dass ihre Tante sie „Wildfang“ genannt hat – bis zu dem Tag, als der Krieg die beiden fortgejagt hat. Wo sie landen, prasselt ein kalter Wasserfall aus lauter fremden Wörtern auf sie nieder. Diese Wörter sind spitz und blass. Das Mädchen ist in warme Orange-Töne gehüllt. Aus ebenso warmen Farben besteht die alte Decke aus vertrauten Wörtern, in die es sich einkuschelt. Haustiere und ländliche Gegenstände sind darin eingewebt. Unter den scharfkantigen Wörtern der neuen Welt – sie scheinen sehr laut zu sein – entdecken wir allerlei Industrieprodukte. Als Ex-Wildfang mit einem Mädchen aus

ihrer neuen Welt Freundschaft schließt, lernt sie nach und nach mit ihm die neuen Wörter und webt sich daraus eine neue Decke in pastellfarbenen Tönen. Die ist genauso warm, weich und gemütlich wie die alte. Und: „Ich bin immer ich!“ ruft die Kleine. Wir sehen sie Rad schlagend durch den Park tollen und ahnen, dass sie wieder „Wildfang“ genannt werden kann.

Die Geschichte von Irena Kobald kommt mit erstaunlich wenig Text aus. Gewidmet ist sie allen „ehemaligen, gegenwärtigen und zukünftigen „Wildfängen“ auf der Welt“. „Gebt niemals auf! Webt an eurer Decke!“ ruft die Autorin ihnen zu.

Irena Kobald & Freya Blackwood: Zuhause kann überall sein. Verlag Knesebeck, München. 32 Seiten, 12,95 €; ab 5 Jahre

## Von „Dunkeldeutschland“ bis „Wirtschaftsflüchtling“: Begriffserklärungen zur Asyldebatte

„Von Dunkeldeutschland bis Wirtschaftsflüchtling“ – unter diesem Titel hat die Süddeutsche Zeitung im September in ihrer Digital-Ausgabe „die wichtigsten Begriffe der Flüchtlingsdebatte“ erläutert. Unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/asyl-abc-von-dunkeldeutschland-bis-wirtschaftsfluechtling>

1.2625300 können Sie nachlesen: Wie unterscheiden sich „Aufenthaltsgestattung“, „Aufenthalts-erlaubnis“ und „Niederlassungserlaubnis“? Was versteht die Justiz unter „subsidiärem Schutz“? Wie ist der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für Geflüchtete geregelt? Was ist ein „sicherer Herkunfts-

staat“ und was ein „sicherer Drittstaat“? Zu diesen und einer Reihe weiterer – nicht nur juristischer – Begriffe findet man hier kurz und knapp zusammengefasst nützliche Informationen.

## Ankommen braucht Wissen

Um allen Kindern faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen zu bieten, hat das Bayrische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration einen Ratgeber mit Informationen speziell zu Asylbewerberkindern in Kindertageseinrichtungen herausgegeben. Er ist in weiten Teilen auch für Kitas in anderen Bundeslän-

dern hilfreich. Unter dem Leitsatz „Ankommen braucht Wissen, Zeit und Struktur“ finden Frühpädagog\_innen darin Tipps zum Umgang mit Kindern Geflüchteter und deren Eltern. Es werden Themen angesprochen wie etwa Umgang mit Sprachbarrieren, Vertraulichkeit, Erkennen von Anzeichen einer Posttraumatischen Belastungsstörung, Beachtung

der eigenen Grenzen und vieles mehr. Die Handreichung kann heruntergeladen werden unter [http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas\\_internet/kinderbetreuung/150312\\_asylhandreichung\\_kita.pdf](http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/kinderbetreuung/150312_asylhandreichung_kita.pdf)

## Kinderbücher zu Flucht und Migration

Kinderbücher sind wichtige Medien, denen Kinder Informationen über die Welt entnehmen. Auch aus Kinderbüchern konstruieren sich Kinder ihr Bild von sich selbst und von anderen Menschen.

In vielen Büchern, die derzeit herausgegeben werden, sind die handelnden Personen hellhäutig, heißen Britta oder Jens und haben viele Spielsachen, die Mütter waschen ab und die Väter sind bei der Ar-

beit. Warum kommen nicht auch häufiger Soner und Bogna vor, der arbeitslose Vater und die studierende Mutter? Wo sind das Kind im Rollstuhl und das mit zwei Müttern? Warum gibt es nicht mehr spannende Geschichten auch auf Türkisch oder Arabisch? Kinder ziehen nicht nur Schlussfolgerungen aus dem, was benannt und abgebildet ist, sondern auch aus dem, was fehlt. Wer oder was nicht abgebildet ist,

kann als unbedeutend oder nicht richtig erscheinen. Die „Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ an der Freien Universität Berlin stellt in ihrer Bücherkiste auf [www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net) auch Kinderbücher zu den Themen Flucht und Migration vor. „Vielfalt“ hat für die Leser\_innen des Bildungsmagazins vier davon ausgewählt:

### MIGRANDO

Migration

Mariana Chiesa Mateos

Orecchio Acerbo 2010, 16,50 €, 6 bis 9 Jahre

Dies ist ein Buch über Migration ohne Worte und mit zwei Titelbildern, vorn und hinten. Die Autorin erzählt zwei Geschichten von Migration aus unterschiedlichen Zeiten: 1920 und heute. Die eine Geschichte beginnt vorn und die andere hinten. In bunten Bildern, die an Linolschnitte erinnern, über-

queren Schiffe mit Menschen aus Europa den Atlantik auf dem Weg nach Amerika. Von der anderen Seite des Buches her fliehen Menschen in unserer Zeit in Booten von Afrika und dem Mittleren Osten über das Mittelmeer nach Europa. In der Mitte des Buches treffen die Menschen in Gestalt von Zugvögeln aufeinander - am Meer, das die Frauen, Männer und Kinder von ihrer Heimat trennt und sie gleichzeitig mit ihr verbindet.

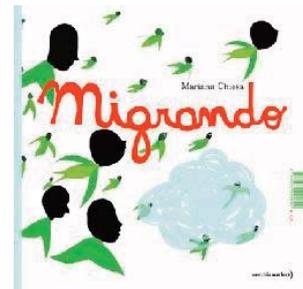


Foto: Orecchio Acerbo

### LASS SAMIRAS HAND NICHT LOS

Morten Dürr, Peter Bay Alexandersen

Picus

2011, 13,90 €, 6 bis 9 Jahre

Nadim hat es nicht leicht. Seine Mutter muss arbeiten gehen und kann ihn nicht mehr zur Schule bringen. Das macht ihm Angst, denn er begegnet auf dem Weg vielen Gefahren. Besonders schwierig ist für ihn, dass er in der Schule noch keine Freund\_innen hat. Er ist erst vor kurzem mit seiner Mutter hierhergekommen. Zusammen mit ihr ist er wegen des Krieges aus seinem Land geflohen, sein Vater ist gestorben und seine kleine Schwester Samira auch. Zum Glück hat sein Onkel eine gute Idee: Nadim soll sich vorstellen, dass er seine kleine

Schwester sicher in die Schule bringen muss, denn, so sagt der Onkel, er ist und bleibt ein großer Bruder. Das hilft Nadim, am Schluss findet er sogar eine Freundin und Samira kann sich wieder von ihm verabschieden. Nadim hat in seinem kurzen Leben schon viele Verluste erlitten. Für viele Kinder ist das eine unbekannte Erfahrung und vielleicht auch eine beängstigende Vorstellung, aber in Nadims Angst auf dem Weg zur Schule und der Sorge, keine Freunde zu finden, können sich viele Kinder wiederfinden. Das Buch ermutigt Kinder, gerade auch für schwierige Situationen kreative und phantasievolle Lösungen zu finden und stärkt so die Zuversicht, Dinge ändern zu können.

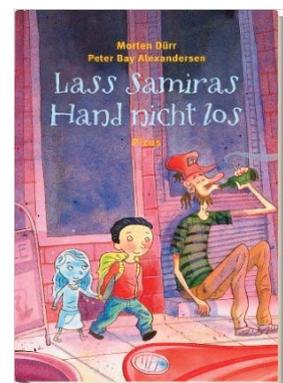


Foto: picus

## ALLE DA! UNSER KUNTERBUNTES LEBEN

Anja Tuckermann

Klett Kinderbuch 2014. 13,95 €, 6 bis 9 Jahre



Foto: Klett

Jetzt sind wir alle da, gemeinsam an einem Ort und wir kommen alle von irgendwo her. Mit dieser zentralen Aussage beginnt das Buch – und geht zurück zu dem, was allen Menschen gemeinsam ist: „Alle

Menschen der Welt stammen von den ersten Menschen in Afrika ab.“ Bilder von Dingen, die alle Menschen schon immer getan haben, spinnen die Geschichte weiter: Alle Menschen schlafen, so wie ein Mann auf seinem Pferd, alle trinken, so wie ein Baby an der Brust seiner Mutter. Schon immer haben Menschen ihre Heimat verlassen, weil sie sich an einem anderen Ort verlieben, weil sie reiselustig sind, die meisten aber, weil sie nicht genug zu essen haben oder weil Krieg herrscht. Das Buch nimmt die Perspektive von Kindern ein, die in eigenen Worten von der Migrationsgeschichte ihrer Familien erzählen: Samira ist in Syrien geboren und wegen des Bürgerkrieges in einem Boot übers Meer nach Europa geflohen. Dilaras Eltern sind vor vielen Jahren aus der Türkei nach Deutschland gezogen, weil es hier Arbeit gab. Sie selbst ist in Berlin geboren und spricht perfekt Türkisch und Deutsch. Wenn wir in unseren Familiengeschichten nur weit genug zurückgehen, kommen wir fast alle von woanders her. Die Geschichten zeigen, dass Vielfalt unser Zusammenleben spannend und manchmal auch schwie-

rig macht, so wie es eben ist, wenn Individuen aufeinander treffen. Die humorvollen, cartoonartigen Darstellungen machen Lust, sich mit dem Thema zu beschäftigen und geben den Lebensgeschichten der Kinder etwas Leichtes. Weiterführende Fragen wie: „Wie kam deine Familie hierher?“, „Was ist dein liebstes Fest im Jahr?“, „Was spielst du gern und in welcher Sprache singst du deine Lieblingslieder?“ am Ende des Buches bieten die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über Gemeinsamkeiten und Unterschiede auszutauschen. An wenigen Stellen gleiten die Illustrationen ins Klischee ab. So werden Kinder beispielsweise beim sogenannten „Indianer spielen“ mit Feder im Haar gezeigt, wobei eines das andere an einer Art „Marterpfahl“ festbindet. Derartige Darstellungen bekräftigen stereotype Bilder und Ideen und tragen zur Verfestigung von Vorurteilen bei. Dies steht im Widerspruch zum wertschätzenden Stil des übrigen Buches und zeigt, wie schnell wir bisweilen in verallgemeinernde Aussagen verfallen.

## NURI UND DER GESCHICHTENTEPPICH

Andrea Karimé

Picus 2006. 13,90 €, 6 bis 9 Jahre



Foto: Picus

Das Buch besteht aus Briefen von Nuri an ihre Lieblingstante Marwa, die im Irak zurück blieb, als Nuri angesichts des ausbrechenden Krieges mit ihren Eltern nach Deutschland flüchtete. Über die Briefe er-

fahren wir, wie die Flucht für Nuri war und wie sie das Ankommen in dem für sie fremden Land erlebt. Nuri teilt ihrer Tante mit, was sie den Eltern nicht erzählen mag: Dass die Lehrerin mit ihr so langsam spricht wie mit einer Verrückten, dass ein Junge ihr das leckere Pausenbrot aus der Hand schlug, dass einige Mädchen sagen, sie stinke. Sie schildert auch, was sie glücklich macht. Zum Beispiel den Ausflug nach Frankfurt, den sie mit ihrem Vater unternahm, um in einem palästinensischen Laden „richtiges“ Brot zu kaufen und sein Versprechen, ihr einen persischen Teppich zu schenken. Dieses Geschenk macht sie später überglücklich, denn es ist ein Geschichtenteppich, wie auch Tante Marwa in Bagdad einen hatte, und auf dem sie jeden Abend deren Geschichten lauschte. Nuri lernt bald, ihrem neuen Teppich Geschichten vom Schwarzzahnmonster zu entlocken. Sogar ihre Mutter kann sie damit trösten. Und als sie in der Schule wieder geärgert wird, erin-

tert sie sich an den Satz ihrer Tante: „Nuri, jetzt hilft nur noch eine Geschichte“. Mit den Geschichten der Schwarzzahnmonster gelingt es ihr, die Kinder abzulenken, die gemein zu ihr sind. Endlich erhält Nuri auch Antwort von ihrer Tante – sie ist nun in Holland in Sicherheit und hat alle Briefe erhalten. Nuri ist stark und eigensinnig. Sie ermutigt alle Lesenden, in schwierigen Situationen selbst Wege zu finden, wie sie bewältigt werden können. Schade ist nur, dass die Geschichte ihnen zugleich zu verstehen gibt, dass sie etwas ganz besonderes leisten müssen, um nicht weiter diskriminiert zu werden und sie so vor besondere Anforderungen stellt. Dennoch ermöglicht das Buch allen Kindern Einblick in die Erfahrungen und Lebenswelten von Mädchen und Jungen, die wegen eines Krieges ihre Heimat und ihre Verwandten verlassen mussten.

## FORTBILDUNGEN

Die Fachstelle lädt auch zu Fortbildungen zum Thema Kinderbücher ein:

Wollen Sie sich zu vorurteilsbewussten Kinderbüchern fortbilden? Oder eine Veranstaltung mit El-

tern oder anderen Interessierten durchführen? Oder die Bücherkisten bei einer Dienstbesprechung vorstellen lassen? Das ist möglich! Wir kommen zu Ihnen in die Kita oder Sie kommen zu uns in die Fachstelle!

Folgende Fortbildungen zu den Kinderbüchern können Sie über die Fachstelle buchen:

- Vorstellung der Bücherkiste im Rahmen einer Teamsitzung (2 bis 3 Stunden)
- Ganztägige Fortbildung: Einführung in Vorurteils-

bewusste Kinderliteratur - Welche Bücher brauchen unsere Kinder?

- Ganztägige Fortbildung: "Heikle" Themen in der Bücherkiste
- Ganztägige Fortbildung zu einem thematischen Schwerpunkt der Kinderbücher
- Mehrtägige Fortbildung (2 bis 5 Tage), die eine intensive Beschäftigung mit vorurteilsbewusster und vielfältiger Arbeit mit Kinderbüchern ermöglicht

## **TEXTE ZU VORURTEILSBEWUSSTER KINDERLITERATUR:**

Kübler, Annette (2014): Zum kritischen Umgang mit Kinderbüchern, erschienen in der Broschüre "Wenn Rassismus aus Worten spricht", 2014, ZWST.

Richter, Marlen (2013): Interview zur diskriminierenden Sprache in Kinderbüchern mit Sandra Richter, erschienen auf [Betreut.de](http://Betreut.de) 03/2013

Lindemann, Ulla (2004): Tausend Familien und Willi Wiberg auf Arabisch. Über die vorurteilsbewusste Auswahl von Kinderbüchern. In: *Betrifft KINDER*, Heft 2, 2004, S.28-29.

Wagner, Petra (2003): Kinder brauchen Bücher - und welche? In: *Blickpunkt Berliner Kitas* 1/2003.

<http://www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html>

## Impressum

### Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt  
Bezirksverband Mittelrhein e.V.  
Integrationsagentur  
Dienststelle Venloer Wall 15, 50672 Köln

### Redaktion

Donja Amirpur  
Ariane Dettloff  
Mercedes Pascual Iglesias

### Verantwortlich (i. S. d. P.)

Andreas Johnsen, Geschäftsführer

Telefon: 0221 – 29942874

E-Mail: [vielfalt@awo-mittelrhein.de](mailto:vielfalt@awo-mittelrhein.de)

### Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

© AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.

Abdruck, auch in Auszügen, erwünscht, jedoch nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Gefördert durch:

Ministerium für Arbeit,  
Integration und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen

